



# SEHEN STATT HÖREN

... 01. Juli 2006

1278. Sendung

## In dieser Sendung:

ERINNERUNGEN EINES ZEITZEUGEN

Fridolin Wasserkampf, 81 Jahre alt, erzählt aus seinem Leben

## Erinnerungen eines Zeitzeugen

### Stadtbilder Frankfurt

#### **Moderation Jürgen Stachlewitz im fahrenden Pkw:**

Hallo liebe Zuschauer, willkommen bei Sehen Statt Hören! Ich bin gerade hier in Frankfurt, und es macht mir Spaß, mit dem Auto durch die Stadt zu kurven. Überhaupt freue ich mich darüber, dass ich Autofahren darf! Sie werden sich vielleicht wundern. Autofahren ist doch für Gehörlose eine Selbstverständlichkeit! Da kann ich nur sagen: Vor 50 oder 60 Jahren war das noch ganz anders. Es gab zwar kein generelles Fahrverbot für Gehörlose, aber die Polizeibeamten waren doch überwiegend der Ansicht, dass Gehörlose nicht Autofahren können. Manche Gehörlose bekamen einen Führerschein, andere wieder nicht. Wie war das damals wirklich? Weil ich darüber mehr wissen möchte, besuche ich jetzt einen gehörlosen Mann, den ich für unsere Sendung porträtieren möchte. Er ist 81 Jahre alt und war zu seiner Zeit in verschiedenen Vorstandsämtern für Gehörlose sehr aktiv. Gleich habe ich die Gelegenheit, Ihnen diesen Mann näher vorzustellen.

**Fridolin Wasserkampf:** Hallo! Lange nicht mehr gesehen!

**Jürgen Stachlewitz:** Herzlich willkommen!

**Fridolin:** Ich danke dir!

**Jürgen:** Ja, hier bin ich nun bei Fridolin. Er ist 1925 in Braunschweig geboren und war von 1963 – 1967 Bundesreferent für das Kraftfahrzeugwesen beim Deutschen Gehörlosenbund. Diesen Posten gibt es mittlerweile nicht mehr. Woran das lag, das Gehörlose damals den Führerschein bekommen oder nicht, das ist mir noch nicht klar.

**Fridolin:** Ich kann dazu nur sagen: Von einem grundsätzlichen Verbot war mir nichts bekannt. Es gab damals einige gehörlose Führerscheinbesitzer, zum Beispiel in Köln, aber auch an einigen anderen Orten, wo die Behörden ein Auge zugedrückt haben. Gehörlose, die noch ein bisschen gehört haben und gut sprechen konnten, die haben am ehesten einen Führerschein bekommen.

#### **Zeitungsausschnitt**

**Fridolin weiter:** Vor kurzem habe ich einen Zeitungsausschnitt aus dem Jahr 1933 gefunden, also vom Beginn der Nazizeit. Darin stand, dass Gehörlose nicht mehr

Motorrad fahren dürfen; es wurde ihnen ausdrücklich verboten.

**Ausschnitt:** „Motorradfahren ist Gehörlosen verboten!“

**Jürgen:** Nach dem Krieg hatten Gehörlose dann immer noch große Schwierigkeiten, einen Führerschein zu bekommen. Es gab viele kleine Bestimmungen, die ihnen das erschwerten. Was passierte nach 1945 genau?

**Fridolin:** Ja, nach dem Krieg wurde es für die Gehörlosen noch viel schwieriger. Sie mussten regelrecht darum kämpfen, einen Führerschein erwerben zu können. Es kam zu Protesten seitens der Gehörlosen. Vor allem hat Heinrich Siepman viel für den Führerscheinwerb von Gehörlosen getan. Schließlich kam es dann zu einer Grundsatzentscheidung beim Oberverwaltungsgericht in Münster. Das war 1954.

#### **Zeitungsausschnitt:**

„Das Oberverwaltungsgericht Münster (AZ VII A 77/54 5 K 884/53) bestätigt durch ein Urteil das Recht der Gehörlosen auf einen Führerschein der Klasse 3 (PKW).“

**Jürgen:** Gehörlose durften ab diesem Zeitpunkt also Autofahren. Das wurde gerichtlich so entschieden. Aber nun wehrten sich die Versicherungen gegen diese Entscheidung. Was ist da passiert?

**Fridolin:** In den Allgemeinen Unfallversicherungsbedingungen, im § 7, wurde festgehalten, dass Gehörlose mit Behinderten und Geisteskranken gleichgestellt wurden.

#### Zeitungsausschnitt

„...sind neben Geisteskranken und Blinden auch Gehörlose von der Versicherung ausgeschlossen.“

**Fridolin:** Neben diesem § 7 gab es noch den § 17 der Kraftfahrzeugversicherungsbedingungen. Dieser machte den Gehörlosen auch Schwierigkeiten, als Führerscheinbewerber anerkannt zu werden. Ich habe dann ein Schreiben an die Versicherungen gerichtet und bekam die Auskunft, dass diese Bedingungen bei Gehörlosen nicht angewendet werden. Das war der erste Durchbruch.

Briefausschnitt der „Leipziger Feuer“ von 1960

**Fridolin weiter:** Danach war ich eine Zeit lang Bundesreferent für Kraftfahrzeuge beim Deutschen Gehörlosenbund. Wir waren für die Überwachung von Fällen, in denen Gehörlose diskriminiert wurden, zuständig. Es wurden häufig Gehörlose zum Hörtest oder zum Sehtest geschickt, was in unseren Augen stark übertrieben war.

Ausschnitt aus „Deutsche Gehörlosenzeitung“

**Fridolin:** Aus heutiger Sicht muss ich sagen: Damals, am Anfang, hatten wir beim Führerscheinwerb wirklich viele Schwierigkeiten. Gehörlose stießen immer wieder auf Hindernisse, wie zum Beispiel den Hörtest. Mittlerweile ist es für uns viel leichter geworden. Wir

#### **Moderation Jürgen Stachlewitz:**

Jetzt möchten wir uns noch näher mit Fridolins Lebensgeschichte beschäftigen. Hier wurde gerade eine Sonderausstellung eröffnet, die sich mit dem Thema „Gehörlose im 3. Reich“ befasst. Diese dreitägige Ausstellung kam vor allem durch dieses Buch zustande. Und das Interessante daran ist, dass gehörlose Zeitzeugen durch diese Ausstellung führen.

Buchtitel Lothar Scharf: „Taubstumme in der Hitlerjugend? Fridolin W. erzählt“

**Ruth:** In diesem zweiten Buch über Gehörlose in der Hitlerjugend erzählt Fridolin als Zeitzeuge aus seinem Leben, und dazu gibt es viele Dokumente zu Themen wie Sterilisation, Judenverfolgung und allgemeine Geschichte.

**Lothar Scharf:** Ich hatte Frau Wasserkampf einen Brief geschrieben, und schon eine

Woche später besuchte ich die beiden und unterhielt mich lange mit ihrem Mann Fridolin. Er erzählte davon, wie er mit 10 Jahren in die

mussten aber erst die Hörenden überzeugen, dass Gehörlose viel weniger Unfälle bauen als Hörende. Das ist statistisch erwiesen!

Zeitungsschlagzeile: „Auch ohne Gehör fahrtüchtig“

**Fridolin:** Und ich muss auch noch dazu sagen, dass ich das nicht alles alleine geschafft habe. Leo Becker und Bernhard Hannack haben auch einen großen Teil dazu beigetragen.

**Jürgen:** Du hast uns jetzt viel erzählt aus der Zeit, als Gehörlose nur hin und wieder einen Führerschein bekamen und sogar von der Versicherung ausgeschlossen wurden, bis es zur positiven Gerichtsentscheidung von 1954 kam. Heutzutage haben wir damit kaum Probleme, die jungen Gehörlosen haben es viel leichter. Es gibt sogar schon gehörlose Fahrlehrer, wie zum Beispiel in Graz.

#### Gehörlosenzentrum Frankfurt

Plakat der Ausstellung „Gehörlose im Dritten Reich“

Sonderausstellung 27. – 29. 04. 2006

**Fridolin zu Ausstellungsbesuchern:** Weshalb machen wir diese Ausstellung? Ihr sollt lernen, dass es so etwas wie diesen Krieg nie wieder geben darf. Ihr wisst, die Nazizeit war sehr schlimm und grausam. So etwas darf nie wieder passieren. Hier habt ihr die Möglichkeit, zu sehen, was damals wirklich geschehen ist. Wir Gehörlose haben auch sehr leiden müssen.

Hitlerjugend kam, und dass er später auch zwangssterilisiert wurde. Er hatte noch sämtliche Papiere und Fotos aus der damaligen Zeit aufgehoben. Das war ein ganzer Stapel. Ich war sehr beeindruckt. Noch auf der Fahrt nach Hause dachte ich mir: Daraus sollte man unbedingt ein Buch machen. Das ist Zeitgeschichte, und Fridolin ist ein Zeitzeuge! Ich war gespannt, ob er einverstanden sein würde, dass ein Buch über sein Leben geschrieben wird. Er sagte: „Selbstverständlich!“ Es kam schnell zu einer guten Zusammenarbeit, wir haben vieles aufgeschrieben und festgehalten. So entstand dann dieses zweite

Buch, das auch viel Dokumentationsmaterial enthält.

**Fridolin:** Meine Eltern waren beide gehörlos, genauer gesagt, hochgradig schwerhörig, denn sie hatten noch geringe Hörreste, genau so wie ich auch. Mein Bruder war allerdings taub. Wir wohnten in einer Straße mit vielen alten Häusern, es waren arme Verhältnisse, in denen wir aufwuchsen. Bei uns war sozusagen „Schmalhans Küchenmeister“! Das Essen war sehr bescheiden.

Fotos: Schulklasse, Gehörlosenschule Braunschweig

**Fridolin weiter:** Als ich sechs Jahre alt war, ging ich zuerst in eine Schule für Hörende. Dort blieb ich ein Jahr lang. 1932 wechselte ich dann zur Taubstummenanstalt. Während dieser Zeit gab es viele politische Unruhen. Mein Vater hat teilweise bei den Schlägereien zwischen der SA und den Kommunisten mitgemacht. Ich habe es selbst nie miterlebt, aber mein Vater erzählte mir oft davon und ich fand das richtig spannend. 1933 kam es dann zur Machtübernahme durch Hitler. Eines Tages sagte mein Vater: „Komm mit, ich zeige dir etwas.“ Er nahm mich an der Hand und wir kamen zu Plätzen, auf denen riesengroße Bücherberge lichterloh brannten. Es war Abend. Und immer wieder wurden neue Bücher in die Flammen geworfen. Zu dieser Zeit las ich selber gern viele Bücher und verstand nicht, warum die so was machten. Mein Vater sagte mir, dass Bücher von Juden, von Heine oder von Bebel jetzt nicht mehr gelesen werden dürfen.

Ausstellung „Gehörlose im Dritten Reich“, Frankfurter Gehörlosenzentrum

**Fridolin:** Als einer fragte: „Wer möchte in das Jungvolk eintreten?“ – da meldete ich mich sofort. Leider war ich zu dem Zeitpunkt erst 9 Jahre alt, und man konnte erst mit 10 Jahren dort eintreten. Das hat mich ganz schön geärgert. Aber ein Jahr später war es dann soweit, und ich trat in das „Jungvolk“ ein. Das war nur für 10- bis 14-Jährige. In der Schule konnte ich eine Klasse überspringen, vielleicht weil ich mehr gelernt hatte als die anderen. Einer der Lehrer an unserer Schule hieß Heitefuß. Der wurde dann später, in der Nazizeit, auch Scharführer des Unter-Bannes „G“. Er war ein sehr strenger Lehrer, aber auch, wie soll ich sagen, recht flexibel.

Foto: F. Wasserkampf in Uniform mit Hakenkreuz-Armbinde, 1938

**Fridolin:** Eine andere Sache war zum Beispiel: Wenn wir unsere Uniformen trugen und damit auf der Straße gingen, war es verboten, dass wir uns in Gebärdensprache unterhielten. Das wurde von oberster Stelle, vom Hitlerjugend-Führer, so angeordnet. Sie haben unsere Gebärden als Affensprache aufgefasst. Deshalb mussten wir immer vorsichtig sein. Nur wenn wir unter uns waren, unterhielten wir uns selbstverständlich ganz normal in Gebärdensprache.

**Lothar in der Ausstellung:** Es gab da eine Schweigepflicht. Meistens wurden die Sterilisationen in den Schulferien vorgenommen. Die Kinder fuhrten nach Hause und wurden in den örtlichen Krankenhäusern sterilisiert. Und als sie nach den Ferien wieder zur Schule kamen, wusste keiner vom anderen, dass er auch sterilisiert ist.

**Fridolin in der Ausstellung:** Wer gehörlose Eltern und gehörlose Großeltern hatte, war in den Augen der Nazis erbkrank und musste sterilisiert werden. Die Nazis wollten keine weiteren Kinder von Gehörlosen haben. Der einzige Grund dafür war, dass Gehörlose ja nicht Soldat werden durften.

**Sieglinde Lemcke, Lehrerin:** Wir kommen von der Gehörlosenschule in Homberg. Ich habe letztes Jahr mit den Schülern im Unterricht das Thema „Juden“ behandelt, sie haben dazu Bücher gelesen und theoretisch viel gelernt. Ich habe ihnen auch viel erzählt und es hat sie sehr interessiert. Als ich dann von dieser Ausstellung erfuhr, war mir klar, dass ich mit den Schülern unbedingt hierher musste, um ihnen all die Dokumente hier zu zeigen. Und hier sind auch Zeitzeugen, die das selbst erlebt haben und die man befragen kann. Das halte ich für sehr wichtig.

**Mark Zaurov:** Ich finde die Ausstellung hier hervorragend, weil junge Menschen den Zeitzeugen viele Fragen stellen können und sich ihre Geschichten erzählen lassen können. Dadurch lernen sie noch mehr als nur aus den Büchern. In den Gehörlosenschulen wird dieser Stoff teilweise überhaupt nicht vermittelt. Hier kann man viel erfahren und sich dazu auch viele Bilder und Dokumentationen anschauen. Das ist auf jeden Fall lehrreich.

Gehörlose Zeitzeugen F. Waldow und H. Zapf im Gespräch

**Fridolin:** Mit den Nazis habe ich damals gar nicht so viel im Sinn gehabt. Es ging mir eher um Deutschland. Als im Laufe des Krieges die

Deutschen im Ausland, z. B. in Afrika, immer weiter zurück gedrängt wurden und Rommel schwere Niederlagen einstecken musste, wollte ich nicht untätig bleiben. Ich dachte, ich muss auch für Deutschland kämpfen! So kam es dann, dass ich mich freiwillig bei der Deutschen Wehrmacht gemeldet habe. Ich schrieb einen langen Brief, ich möchte ein Opfer bringen auf dem Altar des Vaterlandes und solche Sachen. Kurz darauf bekam ich ein Antwortschreiben, in dem stand, dass meine freiwillige Meldung nicht akzeptiert werden kann. Ich war irgendwie sprachlos. Trotzdem habe ich weiterhin Briefe geschrieben und mich zum Beispiel für die Front am Westwall angeboten. Ich wurde aber immer wieder abgelehnt. Heute denke ich mir: Wie konnte ich nur so bescheuert sein?

Details aus der Ausstellung „Gehörlose im 3. Reich“

Genauere Angaben zum Buch von Fridolin Wasserkampf mit einer Rezension von Bernd Rehling finden Sie auf der Internetseite von „Kultur und Geschichte Gehörloser e. V.“ [www.kugg.de](http://www.kugg.de)

**Fridolin:** Seitdem ich damals meine Uniform trug, hatte ich immer auch ein Fahrtenmesser bei mir. Dieses Messer habe ich bis zuletzt aufgehoben – versteckt. Nur mein Vater wusste davon. Kurz vor Ende des Krieges unterhielten wir uns darüber, was wir machen würden, wenn die Amerikaner oder Engländer in Deutschland einmarschieren. Mein Vater sagte, dass er bis zum letzten Blutstropfen kämpfen würde. Ich war auch bereit dazu, schließlich bewarb ich mich ja freiwillig bei der Wehrmacht. Auf einmal waren wir dann tatsächlich unter amerikanischer Besatzung. Ich habe miterlebt, wie die Panzer mit den Soldaten durch unsere Straßen fahren. Ein paar Tage später gab es Aushänge, auf denen stand, dass alle Schusswaffen, Hieb- und Stichwaffen, Gewehre und Revolver abgegeben werden mussten. Wie gesagt, es war auch von Stichwaffen die Rede. Mein Vater wusste ja noch, dass ich ein Messer besaß und sagte zu mir: „Du musst dein Messer auch abgeben. Die Amerikaner werden die Deutschen gut behandeln.“ Ich wollte aber nicht und sagte: „Du wolltest doch bis zum letzten Blutstropfen kämpfen, und jetzt soll ich das Messer abgeben?!“ Da gab mir mein Vater eine Ohrfeige, dass ich in hohem Bogen auf dem Bett landete.

Wochenschau-Ausschnitt von 1945:

Hakenkreuz auf Brandenburger Tor wird gesprengt

**Jochen Muhs:** Nach dem Krieg haben viele Gehörlose geschwiegen. Sie schämten sich dafür, dass sie sterilisiert worden waren. Und auch, weil viele von ihnen, auch kluge Köpfe, Mitläufer im 3. Reich waren. Man bekam dann immer wieder zu hören: „Das ist ja jetzt alles vorbei!“ Als wir vor 11 Jahren anlässlich des 50. Jahrestages der Kapitulation zum ersten Mal eine Ausstellung im Berliner Gehörlosenzentrum durchgeführt haben, meinten einige Gehörlose: „Was soll das? Das haben doch alles Hörende gemacht, damit hatten wir nichts zu tun!“

**Fridolin:** Kurz nach Kriegsende lernte ich bei einem Gehörlosentreffen in Hamburg ein sehr hübsches Mädchen kennen. Sie kam aus Königsberg. Wir kamen uns näher und heirateten noch im gleichen Jahr. Zu der Zeit gab es aber keine Hochzeitskleider zu kaufen. Zum Glück hatten wir aber noch Fallschirmseide, die wir irgendwann mal gefunden hatten. Aus dieser Fallschirmseide wurde dann das Hochzeitskleid meiner Frau gemacht. Sie war wirklich sehr schön anzusehen. Man muss aber bedenken, dass es nach dem Krieg nicht viel zu essen gab. Auch Kohlen waren in diesem harten Winter kaum verfügbar. Wir wurden also kirchlich getraut und waren anschließend mit einem Dolmetscher beim Standesamt. Dann wollten wir natürlich auch ein Hochzeitsfoto machen lassen. Also gingen wir zum Fotografen. Der fragte uns aber gleich, ob wir auch Briketts mitgebracht hätten. Nur wenn wir ihm Briketts geben würden, könne er ein Foto machen. Daran sieht man, wie hart und kalt der Winter damals war und was für ein furchtbarer Kohlenmangel herrschte. Wir haben in dieser Zeit viel Kohle von den Kohlehalden des Bergwerks gestohlen. Ja, da haben wir schon öfter was mitgehen lassen!

Buch „Fridolin W. erzählt“

147 Seiten, 54 Fotos, 56 andere Abb., Preis: € 19,50 zzgl. 1,50 Versandkosten

Bestellung unter Fax: 09504 717 oder

E-Mail: [scharlo@rgt-webdesign.com](mailto:scharlo@rgt-webdesign.com)

**Jürgen:** Sag mal Fridolin, ich sehe bei dir auch sehr viele Bücher über römische Geschichte. Ist das ein Hobby von dir? Wie bist du dazu gekommen?

**Fridolin:** Das hat mich in meiner Jugend schon stark fasziniert. Ich habe damals ver-

sucht, Archäologie zu studieren. Allerdings bestand da keine Möglichkeit, denn ich hatte kein Geld, und Gehörlose wurden auch gar nicht zum Studium zugelassen. Also habe ich dann als Autodidakt angefangen und Reisen in den Mittelmeerraum gemacht, von Karthago in Tunesien über Spanien bis zum Hadrianswall und zum Antoniuswall! Ich bin sozusagen auf Spurensuche gegangen, habe viele Menschen befragt und Prospekte gesammelt. Ja, und das Ergebnis sieht man hier!

Führung für Gehörlose im Römerkastell Saalburg.

**Fridolin:** Wir stehen hier auf der römischen Straße, die nach Nida, dem heutigen Heddernheim, und dann weiter nach Frankfurt führte.

Gruppe vor dem Kastell.

**Fridolin:** Das Kastell Saalburg war vor über 100 Jahren eigentlich völlig zerstört. Erst auf Befehl von Kaiser Wilhelm II., der seinen Verwandten das Kastell als Geschenk übergeben wollte, wurde es wieder aufgebaut.

Führung, Gruppe im Kastell.

**Fridolin:** Hier sieht man Werkzeuge von römischen Handwerkern, die im Lager des Kastellorfes gewohnt und gearbeitet haben. Diese Werkzeuge sind später alle gefunden worden. Hier sieht man zum Beispiel Holzhobel. Die sehen heute immer noch genau so aus!

Gruppe geht durch das Römerkastell, Details aus der Ausstellung

**Fridolin:** Die Römer mussten damals ihre eigenen Lebensmittel mitnehmen, unter anderem auch Getreide in Säcken. Pro Tag stand nur eine bestimmte Gewichtseinheit an Getreide zur Verfügung. Allerdings musste das Getreide erst hier gemahlen werden. Wie das geschah, sieht man hier. Bei späteren Ausgrabungen hat man die Schädelknochen von Römern genauer untersucht, und dabei fiel auf, dass die meisten sehr stark abgenutzte Zähne hatten. Und man fand auch heraus, was der Grund dafür war. Beim Mahlen des Getreides lösten sich kleine Steinteilchen von den Mühlsteinen, gelangten in den Brotteig und wurden mit gebacken. Die Römer haben das Brot dann mit den Steinchen gegessen, so dass sich ihre Zähne über die vielen Jahre sehr stark abnutzten. Römische Soldaten waren ja bis zu 25 Jahren im Dienst. Das war die Ursache.

Buch vom Römerkastell.

**Fridolin:** Der Limes ist heute wirklich sehr sehenswert. Viele Schüler besuchen das Kastell Saalburg, das gehört ja auch zum Lehrstoff an den Schulen.

Näheres über das Römermuseum Saalburg unter:

[www.saalburgmuseum.de](http://www.saalburgmuseum.de)

Gehörlosengruppe geht weiter.

**Fridolin:** Was ihr hier seht, das ist nicht mein Wohnhaus. Nein, in diesem Gebäude befindet sich das Fahnenheiligtum. Die römischen Soldaten führten ja auf ihren Märschen viele Fahnen mit sich. Fahnenträger zu sein, war eine besondere Ehre, es gab einen richtigen Fahnenkult, fast wie später bei den Nazis. Ich werde jetzt versuchen, die Tür aufzuschließen. Dieser Schlüssel ist fast 100 Jahre alt.

Gruppe geht ins Gebäude.

**Fridolin:** Auf den Schildern der Römer stand immer: „S. P. Q. R.“. Das ist die Abkürzung für die lateinischen Worte: „Senatus Populusque Romanus“. Auf Deutsch heißt das: „Senat und Volk von Rom“. Die römischen Soldaten marschierten und kämpften also immer im Auftrag des römischen Volkes.

Limesanlage

**Fridolin:** Die Römer versuchten, das ganze germanische Reich bis zur Elbe zu besetzen. Aber Varus verlor die Schlacht bei Osnabrück in Kalkriese. Die Römer waren daraufhin gezwungen, sich zurückzuziehen und bauten dann den Limes aus, zu ihrer Sicherheit.

**Fridolin an der Wallanlage:** Wir stehen hier genau im Grenzbereich. Hier führte die Wallanlage entlang, die von Hönningen bei Bonn bis nach Augsburg, Regensburg und Eining in Bayern reichte, also ein sehr langer Wall. Dieser Teil der Anlage ist bis heute noch erhalten geblieben. Die Gräben waren mit Wasser gefüllt. Davor standen diese Holzpfeiler. Auf dieser Seite, wo ich jetzt stehe, war das römische Reich. Dann kam ein Stück Niemandsland, so ähnlich wie wir es von der DDR-Mauer kennen. Und wenn ich jetzt einen Schritt zurücktrete, bin ich schon im Gebiet der Germanen. Hier wurde viel gekämpft, aber in Friedenszeiten war dieses Tor auch in der Regel geöffnet, damit man Handel treiben konnte. Die Germanen versuchten aber immer wieder, die Wachposten zu überfallen. Im Jahr 260 nach Christus war es dann vorbei, da mussten auch die letzten römischen Truppen den Rückzug antreten.

**Fridolin:** Ich habe ein kleines Problem, das mit meinem Alter zusammenhängt. Ich würde sehr gerne auch Führungen für Schüler anbieten, aber dafür bin ich nicht mehr jung genug. Ich sollte vielleicht versuchen, eine Verjüngungskur zu machen. Dann könnte ich mit Schülern wieder Führungen machen.

Urkunden und Medaillen von F. Wasserkampf, u. a. Bundesverdienstkreuz

**Jürgen mit Fridolin im Park:** Du engagierst dich sehr, setzt dich mit der Geschichte auseinander, warst im Deutschen Gehörlosenbund aktiv und machst heute sogar noch

Ausstellungsführungen. Was wünschst du dir noch für deine Zukunft?

**Fridolin:** Ich weiß nicht. Ich kann nur sagen, dass ich bisher ein sehr erfülltes Leben hatte. Daraus kann ich viel erzählen, was ich ja auch in der Ausstellung hier gemacht habe. Viele reden über die momentan herrschenden schlechten Zeiten. Dazu möchte ich ein Sprichwort zitieren: „Die schlechten Zeiten von heute sind die guten alten Zeiten von morgen.“ Und so gesehen habe ich Lust, weiter alt zu werden. Ich bin immer noch wissensdurstig und neugierig. Und das werde ich auch bleiben, bis ich umfalle.

Bericht und Moderation:	Jürgen Stachlewitz
Dolmetscher:	Holger Ruppert, Rita Wangemann
Sprecher:	Johannes Hitzelberger
Kamera:	Klaus Friedmann
Schnitt:	Christina Warnck

Fax-Abruf-Service „Sehen statt Hören“: 09001 / 150 74 107 (EUR 0,62 / Min.)

**Impressum:**

Bayerischer Rundfunk, 80300 München;  
Redaktion Geisteswissenschaften und Sprachen / SEHEN STATT HÖREN  
Tel.: 089 / 3806 – 5808, Fax: 089 / 3806 – 7691,

**E-MAIL:** [sehenstatthoeren@brnet.de](mailto:sehenstatthoeren@brnet.de),  
**Internet-Homepage:** [www.br-online.de/sehenstatthoeren](http://www.br-online.de/sehenstatthoeren)

<p><b>Redaktion:</b> Gerhard Schatzdorfer, Bayer. Rundfunk, © BR 2006 in Co-Produktion mit WDR <b>Herausgeber:</b> Deutsche Gesellschaft der Hörgeschädigten – Selbsthilfe und Fachverbände e. V. Paradeplatz 3, 24768 Rendsburg, Tel./S-Tel.: 04331/589750, Fax: 04331-589751 <b>Einzel-Exemplar:</b> 1,46 Euro</p>
----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------